

Abraham a S. Clara und die theologische Rhetorik,
dargestellt am Beispiel seiner Predigt zum Fest des
hl. Thomas von Aquino im Jahre 1684

Um Abrahams Rhetorik theologisch zu würdigen, habe ich eine Predigt gewählt, die sich mit einem Theologen beschäftigt, mit Thomas von Aquino (1224/25 – 1275), der im 17. Jahrhundert schon so etwas wie der katholische »Normaltheologe« gewesen ist.¹ Grundlage meiner Ausführungen ist die Predigt, die Abraham, der Augustinerbarfüßer, am Festtag des Dominikanerheiligen, wahrscheinlich am 7. März 1684,² im Grazer Konvent dieses Ordens gehalten hat, gleichsam ein rhetorisches Feuerwerk zum Fest, und die im selben Jahr mit einer Widmung an die deutsche Dominikanerprovinz in Salzburg erstmals gedruckt wurde.³ Eine weitere Thomas-Predigt, die im ersten Band der aus dem Nachlass herausgegebenen Sammlung *Abrahamische Lauber-Hütt* enthalten ist,⁴ bietet weder formal noch inhaltlich Neues. Ihrer Gattung nach gehört eine solche Lobpredigt in das »genus demonstrativum«⁵. Erasmus von Rotterdam (1466/69 – 1536), der ein Jahr vor seinem Tod ein großes Werk zur Predigtlehre veröffentlicht hat: *Ecclesiastes sive de ratione concionandi*,⁶ das als »the great watershed in the history of sacred rhetoric«⁷ gilt und auf das ich mich bei der folgenden Einordnung der Predigt Abrahams stütze, hat das Genus der Lobrede mit einer gewissen Zurückhaltung betrachtet, gehört es für ihn doch eher an den Hof als in die Kirche.⁸ Natürlich bezieht er sich bei seiner Kritik an der Vermengung der Sphären auf das in der Renaissance, nicht zuletzt im päpstlichen Rom, in den Vordergrund getretene Lob des Herrschers, sei es des lebenden bei bestimmten festlichen Anlässen wie dem Regierungsantritt, sei es des verstorbenen bei der Trauerfeier.⁹ Wenn in der Kirche gepriesen werden soll, dann ist nach Erasmus Gott für seine Großtaten zu loben, auch für die, welche er in seinen Heiligen gewirkt hat.¹⁰ Dass Gott mit und durch Thomas von Aquino Großes getan hat und ihm dafür Dank gebührt, das steht für Abraham außer Zweifel.

Kurze inhaltliche und methodische Beschreibung der Predigt

Der Predigt steht als Motto Sir 50,7 in der Fassung der Vulgata voran: »Quasi Sol refulgens, sic iste refulsit in templo Dei. Wie die Sonn in ihrem Glantz, also leuchtet er im Tempel Gottes« (1; 655).¹¹ Bibelzitate auf Latein zu bringen, wie zu seiner Zeit üblich, hält Erasmus für angeberisch. Diejenigen, die Latein verstehen, bedürfen dessen nicht, da sie ja auch der Volkssprache mächtig sind.¹² Abraham greift mit dem von ihm gewählten Bibeltext, wie er in der Einleitung hervorhebt, den ikonographischen Brauch auf, den hl. Thomas »in allen seinen Bildnissen mit einer hellstrahlenden Sonnen auff der Brust« (2; 656) darzustellen. Auch wenn es nicht immer eine Sonne ist, sondern auch ein Stern oder ein Edelstein sein kann, so handelt es sich doch um das Attribut, mit dem Thomas von Aquino am häufigsten abgebildet wurde.¹³ Abraham, der im Rückgriff auf das biblische Motto, den Heiligen selbst mit der Sonne identifiziert, gliedert seine Predigt entsprechend der Ekliptik, dem Weg der Sonne durch die zwölf Sternzeichen des Zodiaks.¹⁴ Er tut dies nicht, weil es zwischen der Theologie des Thomas und der Astrologie irgendwelche Bezüge gegeben hätte,¹⁵ auch nicht, weil er selbst dazu eine Nähe verspürte,¹⁶ sondern weil ihm dies erlaubt, das Bild der Sonne, das für die Predigt zentral ist, zu variieren. Dabei folgt er nicht der Abfolge der Sternzeichen im Jahreslauf, die er in der Einleitung beginnend mit dem Zeichen des Wassermanns korrekt wiedergibt (2; 656),¹⁷ sondern springt zwischen den verschiedenen Sternzeichen, wie es ihm gerade passend zu sein scheint, um den Lebenslauf des Heiligen damit zu kombinieren.

Abraham hält sich in seiner Lobpredigt an die chronologische Ordnung, die schon der römische Rhetoriklehrer M. Fabius Quintilianus (um 35-100) als eine von zwei möglichen Strukturierungsweisen eines Panegyricus empfohlen hat; die andere ist die thematische.¹⁸ Erasmus adaptiert dies für Predigtzwecke: Eine Heiligenpredigt kann nach ihm den Bogen schlagen von der Vergangenheit, die auch die wunderbare Ankündigung der Geburt des Heiligen umfassen kann, über die Schilderung des Lebenslaufs bis zu den Wunderzeichen, die auf den Tod folgen.¹⁹ Und so macht es Abraham, wobei die Abweichungen von diesem Schema nicht uninteressant sind. Er entnimmt

das biographische Material der Vita des Wilhelm von Tocco (gest. nach August 1323),²⁰ die er wahrscheinlich in der Fassung der *Acta Sanctorum*²¹ benutzte. Es fällt auf, dass er die Ankündigungen der Geburt, die bei Wilhelm von Tocco ein eigenes Kapitel²² bilden und die auch Erasmus als Gegenstand des Heiligenpanegyricus benannt hatte, weglässt. Hinsichtlich der Wunder legt Abraham eine gewisse Zurückhaltung an den Tag, was der Predigtlehre des Erasmus entspricht, ob Abraham diese nun gekannt hat oder nicht. Erasmus warnt davor, mit phantastischen Geschichten die Wundersucht zu bedienen, und ermahnt dazu, nur einige ausgewählte, von glaubwürdigen Zeugen berichtete Wunder zu erwähnen, die die Zuhörer zur Nachahmung einladen.²³ Bereits an der Vita Wilhelms von Tocco fällt auf, dass hier keineswegs der Akzent auf die thaumaturgische Aktivität des Heiligen zu seinen Lebzeiten gelegt wird.²⁴ Den Abschluss des Abrahamschen Panegyricus bildet nicht der Ausblick auf die nach dem Tod geschehenen Wunder, die bei Wilhelm breiten Raum einnehmen, sondern auf die himmlische Glorie des Heiligen.

Die Funktion der Sternzeichen

Welche Rolle haben nun die Sternzeichen? Eine mnemotechnische für den Redner kommt ihnen wohl nicht zu, da Abraham sich, wie gesagt, an keine Reihenfolge hält. Eher wird für die Zuhörer ein Stiefel daraus; denn sie können mit einem bestimmten Sternzeichen eine dadurch ins Bild gebrachte Szene der Vita des Heiligen oder einen Grundzug seiner Person und seines Wirkens verbinden. Relativ einfach und durchaus konventionell geschieht dies mit dem der *Jungfrau*, das Abraham von den Sternzeichen als erstes nennt und mit dessen Hilfe er die Marienverehrung des Thomas schildert.²⁵ Dieser habe als kleines Kind einen Zettel gegessen, auf dem »Ave Maria« geschrieben stand. Auf mehreren Seiten lässt Abraham sich nun über diese Begebenheit aus. Während Wilhelm von Tocco diese breit erzählt, aber keineswegs hauptsächlich marianisch, sondern im Hinblick auf die »ruminatio«, das beständige »Wiederkauen«, d. h. Meditieren der Heiligen Schrift durch Thomas ausmünzt,²⁶ reduziert Abraham den Sinn der Geschichte auf die Marienverehrung.²⁷ Es kann hier gar nicht

wiedergegeben werden, was Abraham alles daraus macht. Zunächst nutzt er den Gleichklang von Papier und *Papp* (Brei), um das Kind direkt anzureden: »O was ist das für eine wundersame Speiß? mein Kind für dich gehöret ein Pappen und kein Papier« (2; 656). Dann folgt eine lange Aufzählung dessen, was verschiedene Tierarten, was Menschen, Erwachsene und Kinder, zu sich nehmen, um schließlich mehrere biblische Speisungswunder Revue passieren zu lassen. Deren Schilderung wird immer wieder unterbrochen durch Rückfragen an deren Teilnehmer, ob es denn geschmeckt habe, durch Kommentare über die Qualität des Essens – beim Gastmahl Lots (Gen 19,3) etwa wird das Fehlen von Salz beklagt, womit Abraham wohl auf das spätere Schicksal von dessen Frau anspielt – und durch Segenswünsche (2f.; 656f.). Abraham bedient sich hier des rhetorischen Mittels der Apostrophe, mit dem der Redner ein »Zweitpublikum« anspricht, um den Vortrag gegenüber dem eigentlichen Publikum zu verlebendigen.²⁸

Die beiden biblischen Erzählungen, in denen vom Essen einer Buchrolle durch den Propheten Ezechiel bzw. den Apokalyptiker Johannes die Rede ist (Ez 3,1-3 und Offb 10,8-11), erwähnt Abraham nicht. Allerdings bezeichnet er den Geschmack des Zettels im Mund des Thomas als honigsüß, was in Ez 3,3 und Offb 10,9 von der Buchrolle gesagt wird. Die Süße des Namens Maria – der Schlussvers »O dulcis Virgo Maria« aus dem *Salve Regina* darf nicht fehlen – wird gleichsam ex contrario dadurch unterstrichen, dass der Gekreuzigte nach dem Johannesevangelium seine Mutter nicht mit ihrem Namen, sondern mit ihrem Geschlecht angeredet habe, um sich »kein Erquikung oder Ergötzlichkeit« zu gönnen und dadurch die Schmerzen des Leidens zu lindern (3; 657).²⁹

Die Liebe zu Maria, die der kleine Thomas, da er noch nicht sprechen konnte, durch das Essen des Zettels mit ihrem Namen zum Ausdruck gebracht hat, wird verglichen mit dem Handeln zweier Jünglinge, welche die ihnen nicht gestattete Zuneigung zu ihrer Geliebten dieser jeweils durch ein Rebus zeigten. Der eine, ein Italiener, heftete eine Perle (italienisch: *margherita*) und eine lederne Schuhsohle (*suola di corame*) an seinen Hut, um zu signalisieren: »Margarita [...] sola di coramo« (das bedeutet: Margarita allein liebe ich von Herzen); der andere, ein Deutscher, eine Rose, einen goldenen Ring und die Spiel-

karte Herz drei, um anzudeuten: »Resel O treues Hertz« (4; 658). Während er das erste Beispiel aus der Literatur schöpfen konnte,³⁰ scheint Abraham das zweite selbst erfunden zu haben. Das Ganze mündet in die Aussage, aus dem Verhalten des kleinen Thomas könne man erkennen, dass er einmal Dominikaner werde, denn diese hätten einen besonderen Magen, da sie gerne »Marianierte Speisen« (ebd.) äßen, da das Ave Maria ihr tägliches Brot sei. Damit wird wohl auf den Rosenkranz angespielt, der in zahlreichen Legenden mit dem Ordensgründer in Verbindung gebracht wird.³¹

Doch damit nicht genug. Abraham nimmt einen neuen Anlauf, die Liebe des Thomas zu Maria zu unterstreichen, indem er die Geschichte einer Schwangeren aus der Nähe von Paris erzählt, deren ungeborenes Kind versteinert worden sei, da sie während der Schwangerschaft bimssteinhaltiges Wasser getrunken habe. Das Kind der Theodora dagegen, Thomas, sei ein Edelstein, »ein liebfunckelnder Carfunckel« (5; 658): »da er kaum angefangen zu leben / hat er auch angefangen zu lieben *Mariam*« (5; 659). Damit greift Abraham das Bild vom Edelstein auf, das in der Vita Wilhelms von Tocco mehrfach Verwendung findet, um die Bedeutung des Heiligen zu symbolisieren, nicht aber, um dessen Liebe zu Maria zu beschreiben.³² Man kann den Eindruck gewinnen, dass Abraham die Marienverehrung des Thomas so sehr herausstreicht, weil zur damaligen Zeit viele diesem vorhielten, mit der Ablehnung der von den Franziskanern favorisierten Lehre von der Unbefleckten Empfängnis Mariens Ehre geschmälert zu haben.³³

Am Ende dieses Abschnittes nimmt der Prediger nochmals Bezug zur Vita, wenn er deren recht trockene Beschreibung des fünfjährigen Knaben, der seinen Alterskameraden, die mit ihm in Montecasino gezogen wurden, weit voraus war,³⁴ bildhaft ausschmückt:

Ja in dem Alter / worinnen andere Kinder auff dem Stecken reiten / thäte er schon betrachten das Holtz / an welchem Jesus gestorben: Da andere Kinder mit *Dilli, Dalli* Häußlbauen umgehen / trachtete er schon nach dem Gottshauß: da andere Kinder mit Rodlen / und Schellen schertzen / ware ihm kein angenehmerer Klang / als wann er hörete von GOTT reden / und der Mutter GOTTes: da andere Kinder mit dem A.B.C. Täferl spie-

len / gedachte er schon an die Tafel *Moyse*s: da andere Kinder nichts als *Tata*, und Mämerl lalletzen / thäte er gar oft ein gantze Stund das Vatter unser betten / und die Mutter Gottes anruffen (5; 659).³⁵

Dann lässt Abraham die vier Elemente antreten, um die Zukunft des Kindes vorherzusagen: Die Erde mit der Heilpflanze Engelwurz, deren lateinischer Name »Angelica« auf den »Doctor Angelicus« voraus weist, zeige dessen Heilkraft für die Seelen an. Das Feuer sage, dass Thomas wie die Feuersäule, die Israel aus Ägypten geleitete, aus Irrtümern zu Gott führe. Das Wasser weise auf den Brunnen hin, aus dem »alle Schulen ihre Wissenschaften schöpfen werden« (6; 660). Die Luft schließlich kündige den Paradiesvogel an, der wegen »seiner Feder und Schrifften berühmt werden« (ebd.) wird. Abraham fasst dies zusammen, indem er die Elemente anredet und dabei das Stilmittel des Homoioteleuton gebraucht: »Dises sagt ihr 4. Elementen durch öffentliche *Patenten* von den starcken *Talenten* dises Englischen *Scribenten Thoma*« (ebd.). Zum Abschluss greift Abraham die volksetymologische Herleitung von Dominikaner von »*Domini canis*« auf, um daraus »*Dominae canis*« zu bilden. Thomas wird ein solcher »Hund der Herrin« sein, was man erkennt »auß disem fruhezeitigen Eyffer gegen unser lieben Frau« (ebd.).

Nicht ungeschickt kombiniert Abraham sodann die verschiedenen Sternzeichen mit der Lebensbeschreibung des Thomas. Die *Waage*, die in der Ekliptik auf die Jungfrau folgt, steht über der nächsten Station der thomasischen Vita, seinem Eintritt in den Dominikanerorden: Thomas hat die Welt gewogen und zu leicht befunden – Abraham spielt mit dem Zitat »et inventus est minus habens« (Dan 5,27) auf das berühmte Menetekel im fünften Kapitel des Buchs Daniel an – und ist in einen Orden eingetreten: kurz, »wird auß einem *Mundaner* ein *Dominicaner*« (7; 661). Und das Hündchen ist auch dabei, es trägt ihm die Fackel voran (10; 664).

Das Sternzeichen des *Widders* steht für »Widerwärtigkeiten und Anstöß« (10; 664), die Thomas nach seinem Ordenseintritt von Seiten seiner Familie ausstehen musste, als die Brüder ihn entführten und sein Ordensgewand zerrissen.³⁶

Der *Skorpion* bietet den Anknüpfungspunkt für die in der Vita berichtete Szene, wie die Familie den jungen Ordensmann durch ein als Dirne verkleidetes Mädchen von seinem Vorhaben abbringen wollte und wie er dieses mittels eines aus dem Kamin genommenen brennenden Holzscheits vertrieb, mit dem verkohlten Holz ein Kreuz an die Wand malte und schließlich von Engeln mit einem Keuschheitsgürtel gegürtet wurde.³⁷ Abraham läuft bei der Schilderung dieser Szene, bei der er das Klischee der verführerischen Frau bedienen kann, zu Hochform auf.

Keine besondere Kombinationsgabe gehört dazu, das Sternzeichen der *Fische*, bzw. des Fisches, wie Abraham sagt, mit den Aussagen der Vita über die Schweigsamkeit des Studenten Thomas zu verbinden, die den Lehrer Albertus Magnus dazu brachte, seinen Schüler gegenüber dessen Mitstudenten als einen »stummen Ochsen« zu bezeichnen, der einmal laut brüllen werde.³⁸ Natürlich nutzt Abraham diese Gelegenheit, um die Stimmen aller möglichen Tiere zu imitieren, aber auch, um die Aussage der Magnificat-Antiphon aus dem Weihnachtsfestkreis »Cum medium silentium tenerent omnia«,³⁹ in der vom Herabsteigen des göttlichen Wortes im Schweigen der Nacht die Rede ist, zu verallgemeinern: »also steigt die obere Weißheit nur in stille Gemüther« (13; 667). Und natürlich lässt er sich den das Kind in der Krippe wärmenden Ochsen nicht entgehen.

Das Sternzeichen des kämpferischen *Stieres* bietet den Einstieg in die Schilderung der antihäretischen Bemühungen des Thomas und in seine schriftstellerische Arbeit überhaupt. Hier fasst Abraham mehrere Szenen der Vita zusammen: 1. Thomas zu Tisch beim französischen König, wo er beim Nachsinnen darüber, wie die Manichäer zu widerlegen seien, seine Umgebung vergisst, aber auf den Tisch schlägt, als ihm die richtigen Argumente einfallen.⁴⁰ 2. Das Lob des Gekreuzigten über die Schriften des Thomas: »bene scripsisti de me, Thoma.«⁴¹ 3. Die Vision des Apostels Paulus, der die Richtigkeit der thomasischen Auslegung seiner Briefe bestätigt.⁴² Auch hier findet Abraham vielfach Gelegenheit zur phantasievollen Ausgestaltung. Etwa, wenn er die Versuche des Priors schildert, den geistesabwesenden Thomas an der königlichen Tafel in die Wirklichkeit zurückzuholen:

[...] der *Prior* ermahnet ihn / wincket ihm / stoßt ihn / er soll essen / legt ihm den Löffel auff das Tällern / setzt ihm den Krug vor / dises Krieg führen gehet hin; *Magister Thomas*? Last euch das Essen schmecken / in dem Closter gibt es widerumb Fasten genug / allhier ist genug gebrattens / im Closter thut mans einem gar nit kühlen; da ist süßer Wein / in dem Closter lißt man den *Surium*: da gibt es gutes Wildprät / im Closter gibt's wilde Brätl: allhier stehen Mandel-Dorten / im Closter stehen Mangel dorten: Geseng Gott *Thomas* [...]« (13f.; 668).⁴³

Lots zur Salzsäure erstarrtes Weib dient dazu, den selbst von den Häretikern anerkannten ›Witz‹ des Thomas herauszustellen (14; 668f.). Die ebenso liebevoll wie breit ausgestaltete Nacherzählung der biblischen Szene, wie Adam den Tieren ihren Namen gibt (Gen 2,19f.), mündet in die Comparatio, nicht allein Adam habe »aller Sachen Natur ergründet: es ware auch *Thomas Aquinas*, dessentwegen er fast von allen Naturen geschriben« (15; 670). Die Verfluchung des Feigenbaumes, der nur Blätter, aber keine Früchte trug, durch Jesus (Mk 11,13f.) eröffnet wiederum eine Comparatio zwischen Schriftstellern, die merkwürdige Werke verfasst haben,⁴⁴ und Thomas, dessen Werk Christus selbst approbiert habe (15f.; 670).

Abraham schließt diesen Gedankengang ab, indem er die Vertrautheit des Thomas mit den sieben freien Künsten herausstreicht. Wieder wählt er einen langen, umständlich erscheinenden Anweg. Bevor er das Bibelzitat bringt, auf das es ihm ankommt, steigert er die Spannung seiner Zuhörer:

Ein Sach habe ich gelesen in Göttlicher Schrifft / worüber ich mich dermaßen verwundert / daß mir die Haar gen Berg gestigen / es ist etwas unerhörtes [...] Ich will es endlich sagen; der Prophet *Esaias* am 4. cap. 1. vers, schreyet auff / in die *illa apprehendent septem mulieres virum unum*: es wird ein Zeit kommen / an dero ein Mann wird sibem Weiber nemmen; O GOTT! Ein Mann sibem Weiber haben / und sibem Weiber ein Mann haben / das ist erschrecklich / kann doch offft mancher mit einer nit außkommen« (16; 670f.).

Bevor er diese Aussage auf Thomas und die sieben, oft als Frauen dargestellten freien Künste hin allegorisiert, erwähnt er die Auslegung des »Hugo Cardinalis«, der den historischen Sinn dieser Stelle zu ergründen suchte und diesen im Mangel an Männern während des Babylonischen Exils ausmachte, eine Deutung die durchaus von der heutigen Exegese gestützt wird.⁴⁵ Abraham bezieht sich hier auf den einflussreichen mittelalterlichen Exegeten Hugo von St. Cher OP (gest. 1263), der die gesamte Heilige Schrift kommentiert hat.⁴⁶ Allegorische Auslegungen dieser Stelle sind durchaus konventionell, etwa wenn die sieben Frauen als die sieben Gaben des Heiligen Geistes und der Mann als Hinweis auf Christus gedeutet werden, in dem die Fülle des Geistes wohnt.⁴⁷ Die sieben Frauen auf die sieben freien Künste zu beziehen, liegt von der Siebenzahl her zwar nahe, scheint aber eine »Erfindung« Abrahams zu sein. Man könnte hier auch erwähnen, dass Thomas von Aquino schon weiter war als Abraham, insofern er das System der sieben freien Künste bereits zu seiner Zeit nicht mehr als ausreichend betrachtete, um damit die Philosophie zu beschreiben.⁴⁸ Abraham schließt diese Sequenz ab, indem er in einer neuerlichen Comparatio Thomas mit antiken Autoren wie – in dieser Reihenfolge – Platon, Vergil, Solon und Ovid vergleicht. Da diese im Plural stehen, will er damit metonymisch jeweils eine Gattung aufrufen. Aber welche Gattungen sollen das sein? Die Platone meinen, das ist unschwer zu erkennen, die Philosophen, die Vergile die Epiker, die Solone die Lyriker (oder die Gesetzgeber?), die Ovide die Elegiker (oder die Liebeslyriker?). Thomas in Zusammenhang mit Platon zu bringen, mag einen gewissen Sinn ergeben, sind doch beide Philosophen, ihn aber mit Dichtern zu vergleichen, geht, selbst wenn die unter seinem Namen überlieferten Dichtungen von ihm stammen sollten, nicht an, bei Ovid schon vom Genre her nicht. Abraham aber scheint die Namen nur gewählt zu haben, um sie paronomastisch, d. h. dadurch, dass er durch Buchstabenvertauschung und -umstellung Gegensatzpaare schafft,⁴⁹ zu verballhornen: »*Platones* seynd gegen ihme *Blaterones* [Schwätzer], *Marones* seynd gegen ihm *Moriones* [Narren], *Solones* seynd gegen ihm *Stolones* [Tölpel], *Nasones* seynd gegen ihm *Agasones* [Stallknechte, Tölpel] fast zu halten« (16; 671). Die Klimax aber ist mit dieser Überbietung noch nicht am Ziel: »alle Artickel / die er geschriben / waren

Mirackel / alle Silben / Sybillen / und endlich kein Wunder / daß auch der H. Tharsensische Prediger *Paulus* in seiner Schuel erschienen« (ebd.). Die Vision des Paulus hat er aus der *Ystoria* Wilhelms von Tocco entnommen,⁵⁰ Silben und Sybillen ist wohl einer seiner beliebten Wortspielereien. Dass alle Artikel des Thomas Mirakel seien, greift eine von Johannes Gerson (1363-1429) überlieferte, vielfältig kolporierte Aussage von Papst Johannes XXII. (1316-1334) auf, der damit den Mangel an Wundern, den man Thomas im Heiligsprechungsverfahren anlastete, kompensieren wollte: »Quoniam tot miracula fecit quot determinavit quaestiones.«⁵¹

Das Sternzeichen des rückwärts sich fortbewegenden *Krebses* dient als Signum für die Demut des Thomas, der sich auch für niedrige Dienste nicht zu schade war und der kirchliche Ehren ablehnte.⁵² Es geht auch hier nicht ohne Spott ab, wenn Abraham erzählt, ein vornehmer Franzose habe sich bei der Heimreise von Rom erkältet, weil er sie ohne den erhofften Kardinalshut antreten musste (18; 672).

Der *Wassermann* steht für die »wunderbarliche Wolredenheit« (18; 673) des Thomas. Der Weg, auf dem Abraham von diesem Sternzeichen zum Predigen des Thomas kommt, ist etwas gewunden. Es ist zum einen die Metapher vom Redefluss und zum andern die biblische Verbindung von Gottes Geist und dem Wasser, die gleich zu Beginn der Bibel in der ersten Schöpfungserzählung zum Ausdruck kommt (»Spiritus Domini ferebatur super aquas« [Gen 1,2]). Die breit beschriebenen heilsamen Wirkungen der Predigt des Thomas, für die er auf die Vita Wilhelms von Tocco zurückgreifen kann,⁵³ die er gleichwohl vielfach amplifiziert, erlauben ihm die Abwandlung der biblischen Aussage über das Schweben des Geistes über der Urflut: »Spiritus Domini ferebatur super Aquinatem« (18; 672).

Die Sommerhitze, die mit dem Sternzeichen des *Löwen* an der Wende vom Juli zum August verbunden ist, bringt Abraham dazu, von der »hitzen Liebe zu Gott« zu sprechen, die Thomas auszeichnete (20; 675). Diese ist der Grund, warum er, trotz mäßiger Nahrungsaufnahme nicht ausgemergelt aussah wie andere Asketen, sondern ein blühendes Aussehen hatte.⁵⁴

Mit dem Sternzeichen des *Zwillings* verbindet Abraham eine Aufzählung von Gegensatzpaaren: Thomas ging nie barfuß, hat aber we-

nig Schuhe verbraucht, da er beim Gebet häufig über der Erde schwebte.⁵⁵ Er war kein Soldat und hat doch wie »ein ritterlicher Kämpfer« (21; 676) tapfer für den katholischen Glauben gekämpft. Er hat sich nicht durch ein witziges Verhalten eingeschmeichelt (er »ist niemals kein Bueler gewest« [ebd.]) und ist doch mit Scherzen umgegangen, Scherz freilich im bayrischen Sprachgebrauch als Endstück eines Brotes verstanden. Thomas hat heimlich Brotscherze verteilt und, als er vom Vater zur Rede gestellt wurde, was er trage, zur Antwort gegeben, es seien Rosen. »Und sihe / alle Stückel Brodt waren in die schönsten und wolriechesten Rosen verkehret« (ebd.). Das Rosenwunder, das in der Legende der hl. Elisabeth von Thüringen seinen Platz hat, aber auch auf andere Heilige wie Ludwig von Toulouse, Nikolaus von Tolentino und Elisabeth von Portugal übertragen worden ist,⁵⁶ wird hier auch von Thomas erzählt. Während ich dafür in der Literatur keine Quelle finden konnte, wird ein anderes hier geschildertes Wunder sowohl von Wilhelm von Tocco wie in den Heiligsprechungsakten berichtet: Als Thomas während einer Krankheit Appetit auf Heringe hatte, eine ihm aus Paris bekannte Speise, die es aber in Italien nicht gab, haben sich die Sardellen eines Fischhändlers in Heringe verwandelt.⁵⁷

Das Sternzeichen des *Schützen*, der seinen Bogen in Händen hält, ist für Abraham der Anlass, von der Verteidigungsbereitschaft des Thomas gegenüber dem höllischen Feind zu handeln. Er nennt zu allen Buchstaben des Alphabets einen Teufel, der eine biblische Gestalt überwunden hat – vom »Augteufel«, der den David usw. bis zum »Zornteufel«, der Herodes überwand – nur bei Thomas haben sie alle keinen Erfolg. Er hat die Teufel nicht durch tatsächliche Schüsse, sondern durch »eifrigste Schuß-Gebettlein« (24; 679) besiegt.

Das letzte Sternzeichen ist das des *Steinbocks*, dessen Eigenart es sei, sehr hoch zu steigen. Thomas stieg gleichfalls sehr hoch, »nit in der Welt / sondern in der ewigen und unverwelcklichen Glory« (24; 679). Dies belegt Abraham mit der Vision des Albert von Brescia (gest. 1314)⁵⁸, dem Augustinus und Thomas erschienen seien, ersterer im Bischofsornat, letzterer im Dominikanerhabit, jedoch mit Edelsteinen geziert und einer goldenen Kette, an der ein kostbares Kleinod hing, das die Kirche erleuchtet. Die Auszeichnung des Thomas beruht nach

den erklärenden Worten, die Augustinus an den Visionär richtet, auf dessen »Jungfräulichen Rainigkeit« (25; 680), in der jener ihn übertrage, während er ihn in der bischöflichen Würde übertreffe.⁵⁹ In einer letzten Comparatio wird die Glorie des Thomas mit der verschiedener anderer Heiliger wie Laurentius, Bartholomaeus, Stephanus usw. verglichen, die grausame Martyrien erlitten haben. Wenn er nicht wie sie als Märtyrer gelitten hat, so hat er doch, für was diese Märtyrer stehen, gelebt. Abraham nimmt nach Art einer Inklusion das am Anfang über den von Thomas ausgehenden Glanz Gesagte, das der Predigt den Titel gab, wieder auf.

Abrahams theologische Rhetorik

Die folgenden Reflexionen über die Methode des Predigers Abraham sollen anhand der drei »officia« gegliedert werden, die die klassische Rhetorik dem Redner zuweist: »docere« – »delectare« – »movere«.⁶⁰

»Docere«

Der Heilige steht als solcher, wozu auch seine Wundertätigkeit gehört, im Vordergrund, nicht seine spezielle Profession als Theologe. Dass er zahlreiche Bücher geschrieben hat, wird zwar genannt, inhaltlich aber wird das Werk des Thomas nicht näher charakterisiert.⁶¹ Es ist vielleicht nicht verwunderlich, dass Abraham den Prediger Thomas ausführlicher würdigt, aber was er da ausführt, charakterisiert mehr einen Prediger vom Schlage Abrahams als einen von dem des Thomas, wie ihn sein Biograph Wilhelm von Tocco beschreibt. Nach diesem hat Thomas, der nur in seiner Muttersprache, d. h. in seinem süditalienischen Dialekt, predigte, darauf verzichtet, die Neugier der Zuhörer sowohl zu Beginn als auch während der Predigt durch sprachliche Mittel zu wecken. Schwierige theologische Fragen hat er der Wissenschaft und der dort gepflegten scholastischen Disputation überlassen.⁶² Aber auch ohne den Einsatz rhetorischer Mittel hat er die Hörer erreicht, die ihm voll Ehrfurcht lauschten, so als ob seine Predigt von Gott käme.⁶³ Wenn es darauf ankam, wie bei in Rom gehaltenen Predigten, hat er seine Zuhörer aber auch während der Karwoche zu Trä-

nen zu rühren und am Ostersonntag mit der entsprechenden Freude zu erfüllen vermocht.⁶⁴ Ob er zu letzterem Behufe auch Ostermärlein⁶⁵ erzählte, um den »risus paschalis« auszulösen, erwähnt der Biograph nicht.

Natürlich kann man kaum erwarten, dass ein Prediger, selbst vor einem gebildeten Publikum, wie es Abraham voraussetzt, inhaltlich auf die Philosophie oder die Theologie des Thomas eingeht. Aber hätte nicht das Bemühen des Thomas um das im Barock überaus beliebte Fronleichnamsfest und dessen theologische Begründung Erwähnung finden dürfen? Abraham lässt die Eucharistie, wiewohl er dafür bei seinen Hörern einen Lebenskontext hätte voraussetzen können, unerwähnt.

Wenn Abraham, um die Werke des Thomas zu würdigen, eine Reihe von Autoren und Werken aufzählt, die mit Thomas kaum verglichen werden können, greift er bei seiner Comparatio auf Beispiele des spielerischen Lobs von nicht lobenswerten Dingen zurück.⁶⁶ Solches wurde bereits in der Antike im Rahmen des Rhetorikunterrichts geübt und fand in der Frühen Neuzeit, vor allem seit dem *Lob der Torheit* des Erasmus von Rotterdam, neue Beliebtheit. Das 17. Jahrhundert mit seiner enzyklopädischen Sammelleidenschaft brachte mehrere Sammlungen solcher Enkomien hervor, in denen Abraham fündig werden konnte. So bietet etwa das 1619 in Hanau erschienene *Amphitheatrum sapientiae Socraticae joco-seriae* des schlesischen Späthumanisten Caspar Dornau⁶⁷ die Hälfte der von Abraham genannten Texte im Wortlaut. In der Reihenfolge bei Abraham (15f.; 670) sind dies Nr. 5: Das Lob der Kahlköpfigkeit des Synesios von Cyrene, das bereits Erasmus als Vorbild genannt hatte,⁶⁸ in Griechisch und in lateinischer Übersetzung;⁶⁹ Nr. 6: Das Lob der Barbarei – bei Abraham: »der Grobheit« – des Philosophen Giovanni Pico della Mirandola;⁷⁰ Nr. 8: Das Lob des Esels des französischen Rhetoriklehrers Jean Passerat;⁷¹ Nr. 9: Das Lob des Schattens des niederländischen Philologen Jan van der Wouwer;⁷² Nr. 10: Das Lob des Hintern – bei Abraham: »vom Koth« – durch den italienischen Humanisten Celio Calcagnini.⁷³ Von den übrigen von Abraham genannten Enkomien und deren Autoren habe ich zwar keine Texte ausfindig machen können, wohl aber vier davon in einer im 16. Jahrhundert weit verbreiteten Aufzählung von

Scherzenkomien gefunden.⁷⁴ Der französische Rhetoriklehrer Jean Tixier de Ravisy (Ravisius Textor, um 1493-1522)⁷⁵ hat in seiner zwischen 1520 und 1665 in zahlreichen Ausgaben erschienenen, zweibändigen *Officina*, in der er rhetorisches Material zusammenstellt, u. a. auch Autoren aufgezählt, »qui de rebus modicis opera scripserunt«.⁷⁶ Hier nennt er neben Synesios in der Reihenfolge, wie sie bei Abraham vorkommt, Nr. 1. Marcion über den Rettich;⁷⁷ 2. Phanas über die Brennesseln;⁷⁸ 3. Erisistratus über die Disteln;⁷⁹ 4. Diocles über die Rüben.⁸⁰ Der einzige Autor, der weder hier noch in einer anderen Sammlung auftaucht, ist der bei Abraham an 7. Stelle stehende Matthias Zanakh mit seinem Buch »von Kretzen«, was die Herausgeberin mit »Gemüsesorten« wiedergibt.⁸¹

Während er diesen Katalog von Autoren und Werken offensichtlich scherzhaft benutzt, um Thomas und sein von Christus selbst beglaubigtes Werk davon positiv abzusetzen, zählt Abraham am Anfang und am Ende seiner Predigt Personen auf, nicht um Thomas davon abzugrenzen, sondern um ihn mit ihnen auf eine Stufe zu stellen. Am Anfang nennt er aus insgesamt sieben Orden jeweils eine Lichtgestalt namens Thomas: den Karmeliten Thomas Waldensis,⁸² den Augustinerchorherrn Thomas von Kempen,⁸³ der Zisterzienser Thomas Lombardus,⁸⁴ den Jesuiten Thomas Sanchez,⁸⁵ den Franziskaner Thomas de Scarlino alias Florentinus,⁸⁶ den Serviten Thomas von Orvieto⁸⁷ und den Augustinereremiten Thomas von Villanova.⁸⁸ Hat er die möglicherweise anwesenden oder, falls sie gar nicht präsent waren, in der Form der Apostrophe angesprochenen Vertreter dieser Orden jeweils nach diesen Lichtern befragt, so wendet er sich zum Schluss direkt an die Hausherrn, aus deren Heiligenschar er zunächst Hyacinthus,⁸⁹ Rosa⁹⁰ und Bertrandus⁹¹ nennt, die er zuvor paronomastisch als Hyazinthe, Rose und Bertram aus dem dominikanischen Garten eingeführt hatte, bevor er auf Thomas zu sprechen kommt, den diese demütig verschweigen.⁹²

Am Ende bringt Abraham Thomas nicht nur, wie wir sahen, mit Augustinus, der jenen als Bischof an Würde zwar überragt, ihm aber aufgrund seiner Jungfräulichkeit überlegen sei, sondern auch mit einer Reihe anderer Heiliger in Verbindung. Das Tertium comparationis dabei ist jeweils das Spezifikum des jeweiligen Heiligen. Dabei schreckt

Abraham selbst vor Kalauern nicht zurück, um dies zu benennen: Der hl. Laurentius habe sich braten lassen, um sich nicht vom Himmel vorwerfen lassen zu müssen, er sei weder gesotten noch gebraten. Thomas wurde zwar nicht gebraten, aber von geistlicher Liebe verzehrt. Der hl. Bartholomäus habe sich schinden lassen, um sich nicht vom Himmel vorwerfen zu lassen, er stecke in keiner guten Haut. Thomas, der zwar nicht geschunden wurde, habe so engelgleich gelebt, als stecke er in keiner menschlichen Haut. Der hl. Stephanus habe sich steinigen lassen, um zu zeigen, dass nicht nur die Armen, sondern auch die Steinreichen selig sind. Thomas, der zwar nicht gesteinigt wurde, war ein Eckstein der katholischen Kirche. Die Märtyrin Apollonia habe sich die Zähne ausreißen lassen, damit der Himmel sehe, dass ihre Zähne nicht nach zeitlichen, sondern nach ewigen Dingen wässrig sind. Thomas, dem die Zähne nicht ausgerissen wurden, hat sie den Häretikern gezeigt. Die hl. Agatha hat ihre Brüste abschneiden lassen, damit der Himmel – *horribile auditu* – sehe, wie offenherzig sie für Gott sei. Thomas, dem solches nicht geschah, bestand gleichwohl aus lauterer Inbrunst zu Gott. Auch wenn Thomas kein Märtyrer war, so hat er doch das, was die genannten Märtyrer ausmacht, auf seine vergeistigte Weise besessen und zog diesen an himmlischer Glorie gleich. Hier dient das Stilmittel der *Comparatio* nicht dazu, die Überlegenheit des Thomas zu zeigen, sondern seinen gleichen Rang.

Hinsichtlich dieses von Abraham vielfach eingesetzten Stilmittels der *Comparatio* äußert Erasmus sich in seiner Predigtlehre eher kritisch. Er hält ihren Gebrauch in Lobreden für statthaft, eine ganze Rede so zu gestalten hingegen verstößt gegen die Regel der Angemessenheit (*>ineptum<*). Wenn man einen weltlichen Herrscher mit anderen vergleicht und jenen dabei diesen für gleich oder gar überlegen erachtet, mag das angehen. Der Prediger aber soll dieses Stilmittel sparsam einsetzen; denn es ist einerseits fade (*>ignavus<*), andererseits erzeugt jeder Vergleich Neid. Erasmus illustriert Ersteres am Beispiel einer Predigt, in der ein Prediger den hl. Franziskus zu allen Rängen der himmlischen Hierarchie führt, zu den Bekennern, den Kirchenlehrern, den Jungfrauen, Märtyrern, Propheten und dem diese überragenden Johannes den Täufer, schließlich selbst zu den Seraphim, und ihn jeweils hören lässt: Steige höher hinauf. Als er auch Maria, die zur

Rechten Christi sitzt, sagen lässt, Franziskus solle höher hinaufsteigen, und, obwohl nur noch der Platz Christi bleibt, ausruft, der für Franziskus angemessene Platz sei noch nicht gefunden, da habe ein peinlich berührter Zuhörer (»quidam e turba morosior«) gerufen: »Wenn ein Platz fehlt, kann er meinen haben«, und sei gegangen. Erasmus kann sich die Bemerkung nicht verkneifen, dass die am meisten den hl. Franziskus loben, die ihm in ihren Sitten und ihrem Leben am wenigsten entsprechen. Gemeint sind damit wohl die Franziskaner. Wenn ein Orden seinen Gründer herausstreicht – Erasmus nennt das Beispiel der Augustiner –, dann geschehe das meist durch Herabsetzung anderer. Das entspreche der menschlichen Gewohnheit, den eigenen Patron zu loben. Bisweilen arte der Streit darüber in Tätlichkeiten aus. Auf solche Weise gelobt zu werden, lieben die Heiligen nicht.⁹³ Zur Ehrenrettung des Abraham muss gesagt werden, dass er bei seinen sowohl am Anfang wie am Ende gebrauchten Vergleichen zwischen den verschiedenen Orden und Heiligen so spricht, dass das Lob des Thomas nicht zur Herabsetzung der anderen gerät.

»Delectare«

Dass eine Predigt überhaupt Unterhaltungswert haben darf, steht außer Frage. Dabei geht es freilich nicht nur um offensichtliche Scherze. Erasmus unterscheidet in seiner Predigtlehre mehrere Weisen der »delectatio«: 1. Die gesamte Rede wird wie der Körper vom Blut mit angenehmer Lieblichkeit (»jucunditas seu gratia«) durchströmt, wofür er Bernhard von Clairvaux als Beispiel nennt; 2. Der Redegegenstand bzw. -anlass erfordert eine bestimmte Stimmung, etwa, wenn eine Gratulation dargebracht oder die himmlische Seligkeit ausgemalt werden soll usw.; 3. Scherze und Witze, die die Zuhörer erfreuen und bisweilen zum Lachen animieren. Mit dieser dritten Weise setzt er sich kritisch auseinander. Ob diese sich für die Predigt geziemt, mögen andere beurteilen, in der Heiligen Schrift jedenfalls findet sie sich nicht. Die Art und Weise, wie Elija sich über die Baalspriester lustig mache (1 Kön 18,27), sei kein Scherz, sondern eine gezielte Verhöhnung. Kirchenväter wie Cyprian, Tertullian, Laktanz, Prudentius, Augustinus und Hieronymus hätten in ihrer Auseinandersetzung mit den

Heiden dieses Mittel eingesetzt, da man manches leichter durch Lächerlichmachen als durch Argumente zurückweisen könne. Es sei nicht schwer zu erkennen, dass die alten Prediger viel darauf verwandt hätten, ihr Publikum zu erheitern.⁹⁴ Sie seien dazu durch die in der profanen Rhetorik üblichen Unterhaltungsformen und die dadurch hervorgebrachte Verbildung des Publikums quasi gezwungen worden. Zumindest habe man aber diejenigen Prediger kritisiert, die mittels erfundener Geschichten und billiger Scherze den Beifall ihrer unbedarften Zuhörerschaft suchten. Erasmus seinerseits kritisiert die Prediger seiner Zeit, die nicht nur Lächerliches, sondern auch Albernheiten, Ammenmärchen und Unzüchtiges einbauen und dabei weder auf das Publikum noch auf sich selbst, den Ort oder den Gegenstand achten. Er kann es sich nicht verkneifen, zwei Beispiele für solch unangemessenes Aufmerksamkeitsheischen zu erzählen, von denen er das obszöne aus dem Mund eines Dominikaners als Kind selbst gehört haben will. Er unterbricht sich, weil er spürt, dass er, indem er solch lächerliche Dinge erzählt, sich selber lächerlich macht. Um die Leute aus dem Predigtschlaf zu wecken, gebe es auch andere Mittel, wie den entsprechenden Einsatz der Stimme und Geräusche, etwa das planmäßig eingesetzte Räuspern der Zuhörer. Von Ostermärlein und Obszönitäten, die nur erzählt werden, um den »*risus paschalis*« zu provozieren, hält er nichts. Dabei hat er gegen einen gelegentlich und an passender Stelle in eine Predigt eingebauten Scherz, der eine ernste und heilsame Aussage transportiert, durchaus nichts einzuwenden. Einzig der Nutzen der Predigthörer darf dabei das Kriterium sein.⁹⁵

Aus der Sicht des Erasmus hat Abraham, der ein wahres Feuerwerk an Scherzen usw. abbrannte, des Guten sicher zuviel getan. Dies gilt nach Erasmus grundsätzlich für alle Redefiguren. So bemerkt er etwa zu der von Abraham so geliebten Paronomasie. Sie verschafft der Rede Anmut, wenn sie nicht übertrieben wird.⁹⁶ Dasselbe gilt für *Homoiooteleuta* u.ä.⁹⁷ Augustinus, der diese Stilfiguren geliebt habe, sei auf Grund des afrikanischen Geschmacks entschuldigt. Gewiss muss der Prediger die Zuhörer durch eine gewisse Lust am Zuhören bei der Stange halten, aber er muss sich Mühe geben, dass die »*delectatio*« gegenüber dem Nutzen nicht weit hergeholt erscheint und dass sie einer christlichen Versammlung entspricht.⁹⁸

Das Bewegen ist nach Erasmus für manche die wichtigste Aufgabe der Predigt und geschieht mittels der Affekte.⁹⁹ Deren Einsatzmöglichkeiten zu kennen und kritisch zu reflektieren, ist eine der Aufgaben, die Erasmus sich in seinem *Ecclesiastes* gestellt hat. Gerade für die Predigt vor einfachen Leuten ist der Einsatz der Affekte notwendig, da man diese leichter begeistern als belehren könne. Gerade solche Leute sündigten eher wegen fehlgeleiteter Affekte als aus Unkenntnis des Richtigen. Dem sei durch entsprechende Affekte zu begegnen. Schließlich haben die Affekte ihre Aufgabe bei der Weckung der Aufmerksamkeit für die Predigt.¹⁰⁰ Da die Wahrheit des christlichen Glaubens über jede Frage erhaben ist, erscheinen alle Bemühungen, diese Wahrheit durch Affekte steigern zu wollen, unpassend und überflüssig.¹⁰¹ Dies gilt auch für den Tod Christi und der Heiligen. Da sie den Tod schon überwunden hätten, seien die Zuhörer nicht zur Trauer darüber, sondern zur Nachahmung anzuhalten.¹⁰² Die Überlegungen des Erasmus laufen auf den einfachen Sachverhalt hinaus, dass fromme Affekte nur wecken kann, wer selber fromm ist.¹⁰³ Eine ungebildete, aber von Herzen kommende Predigt, kann mehr geistliche Früchte hervorbringen als eine mit allen Mitteln der Rhetorik ausgestattete, die nur von den Lippen und eben nicht von Herzen kommt.¹⁰⁴ Auch geht es nach ihm nicht darum, in der Predigt kurzzeitige Affekte (»affectus temporarii«) zu wecken, die bald wieder erkalten. Allerdings muss auch der Prediger solche wecken können, um die Zuhörer aufmerksam zu machen. Dies geschieht durch das Ansprechen der Phantasie, damit das Publikum nicht nur hört, sondern sich auch etwas vorstellt, was sich tiefer einprägt. Zu diesem Zweck ist es auch erlaubt, eine Erzählung auszuschmücken, um sie lebendiger erscheinen zu lassen.¹⁰⁵ Der Prediger selber soll sich kurz vor der Predigt durch entsprechende Bibellektüre und Gebet auf diese einstimmen, um die gewünschten Affekte bei seinem Auditorium hervorrufen zu können. »Diejenigen, die zuvor mit ihrem ganzen Geist mit Gott gesprochen haben, werden um so passender mit den Menschen reden.«¹⁰⁶ Das Gebet hilft auch gegen das Lampenfieber. Der gute Prediger braucht weder übertriebene Mimik noch Gestikulation, um Affekte hervorzurufen, sondern nur Worte bzw. entsprechende Inhalte.¹⁰⁷

Würdigung

Panegyrische Reden sagen hundertmal mehr über die Panegyriker und ihre Ansichten von den Bedürfnissen und Versäumnissen ihrer eigenen Zeit als über den Gegenstand ihres Lobes, stellt John W. O'Malley in seiner Untersuchung über *Some Renaissance Panegyrics of Aquinas* fest.¹⁰⁸ Kaum anders verhält es sich mit der Predigt Abrahams. Wie aus den Renaissance-Panegyrici erfährt man auch aus ihr inhaltlich so gut wie nichts über die Theologie des Thomas.¹⁰⁹ Hier wie dort erscheint Thomas als großer Gelehrter mit einem umfangreichen literarischen Werk, der dieses sowohl seiner natürlichen Begabung wie dem Wirken des Heiligen Geistes verdankt. Während die Renaissance-Panegyriker Thomas als Autor von ernstzunehmenden Konkurrenten wie Kirchenvätern, antiken Philosophen oder Rednern abheben,¹¹⁰ wählt Abraham Scherzenkomien zum Vergleich. Dies ist immerhin originell, aber auch skurril. Dass die Renaissance-Panegyriker die Eloquenz des Thomas hervorheben, entspricht dem humanistischen Idealbild des Gelehrten.¹¹¹ Dass auch Abraham darauf Wert legt, dürfte bei einem Prediger kaum überraschen, zumal er in der Vita Wilhelms von Tocco dafür Anhaltspunkte finden kann. Der spanische Theologe Martino de Viana beschreibt Thomas gegen Ende des 15. Jahrhunderts, noch bevor Erasmus an die Öffentlichkeit getreten war, in geradezu erasmischen Kategorien, wenn er hervorhebt, Thomas habe gelebt, was er lehrte.¹¹² Damit erkennt er in Thomas, was so ziemlich alle von dessen Panegyrikern hervorheben, ein Vorbild an Heiligkeit. Das am häufigsten genannte einzelne Merkmal derselben ist seine in der Versuchung bewährte Keuschheit,¹¹³ die auch Abraham mit der bekannten Geschichte von der Dirne, mit der seine Familie ihn vom Klostereintritt abbringen wollte, illustriert. Erstaunlich ist, dass Abraham, im Gegensatz zu seinen Renaissance-Kollegen,¹¹⁴ die päpstliche Anerkennung des Thomas nicht erwähnt, zumal er der Heiligsprechung, auf die jene sich berufen konnten, noch die 1567 unter Pius V. (1566-1572) erfolgte Erhebung zum Kirchenlehrer hätte hinzufügen können.¹¹⁵ Die von Thomas zu seinen Lebzeiten und nach seinem Tod gewirkten Wunder, auf die alle Panegyriker, selbst der kritische Lorenzo Valla, hinweisen,¹¹⁶ stehen bei Abraham nicht im

Vordergrund, auf die postmortalen Wunder geht er gar nicht ein. Das berühmte »Bene scripsisti de me«, mit dem Jesus Christus höchst persönlich die Lehre des Thomas approbierte, fehlt weder bei Abraham noch bei den meisten der Renaissance-Panegyriker, wobei Valla zu den Ausnahmen gehört.¹¹⁷ Einer von ihnen überträgt die Szene gar, wenn auch im Irrealis, auf Aristoteles: Wenn dieser wiedererstünde, würde er wie Jesus Christus zu Thomas sagen, dass er gut über ihn geschrieben habe!¹¹⁸

Wenn wir in den Lobreden mehr über den Lobredner und seine Zeit erfahren als über den historischen Thomas stellt sich abschließend die Frage, was das bei Abraham sei und ob er sich darin von den Renaissance-Panegyrikern unterscheide. Diese haben ihren Protagonisten als gebildeten humanistischen Rhetor beschrieben und kaum als scholastischen Theologen. Um ihrem Publikum den Spiegel vorzuhalten, beklagten sie die Missbräuche in den Klöstern und die Scheinheiligkeit bei der Erfüllung der religiösen Pflichten. Sie prangerten durchaus zeittypisch die Vorliebe für Dichtung und rhetorischen Pomp an und die Vernachlässigung der christlichen Lehre. Die Demut des Thomas stand für sie im Gegensatz zum in ihrer eigenen Zeit vorherrschenden Verhalten, dem Ehrgeiz.¹¹⁹ Die Rede Abrahams lässt sich wegen der Vielzahl der in ihr enthaltenen Aspekte kaum auf einen Nenner bringen. Obwohl er sich keine Gelegenheit zu einer Digression entgehen lässt – worin er Erasmus durchaus ähnlich ist –, fällt auf, wie sehr Abraham sich um die Nähe zur Biographie des Thomas bemüht, wobei ihm zugute kam, dass er auf die Vita Wilhelms von Tocco zurückgreifen konnte, die den Renaissance-Panegyrikern noch nicht gedruckt vorlag. Aber auch bei ihm steht weniger der historische Thomas im Vordergrund als ein hagiographisch adaptierter. Neben den auch von den Renaissance-Panegyrikern behandelten Themen nimmt bei Abraham vor allem die Marienfrömmigkeit des Thomas und sein hagiographischer Heroismus (bei der Bewahrung der Jungfräulichkeit sowie im Kampf gegen alle möglichen Teufel) einen breiten Raum ein. Mir drängt sich am Ende als Motto für Abrahams Predigt auf, was der Direktor in Goethes *Faust* im Vorspiel auf dem Theater sagt:

»Wer Vieles bringt, wird manchem etwas bringen;
Und jeder geht zufrieden aus dem Haus.«¹²⁰

- 1 Einen vorzüglichen Einblick in Leben und Werk des Thomas von Aquino sowie in seine kirchenamtliche Förderung bis ins 16. Jahrhundert bietet Jean-Pierre Torrell, *Magister Thomas. Leben und Werk des Thomas von Aquin*, Freiburg/Basel/Wien 1995.
- 2 Der liturgische Gedenktag des hl. Thomas von Aquino war, wie allgemein üblich, der Todestag des am 7. März 1274 gestorbenen Heiligen. Da dieser Gedenktag regelmäßig in die Fastenzeit fällt, in der nicht nur die Sonn-, sondern auch die Wochentage ein eigenes liturgisches Gepräge haben, wurde er bei der im Gefolge des II. Vaticanums durchgeführten Liturgiereform auf den 28. Januar, den Gedenktag der Translation der Gebeine des Heiligen nach Toulouse im Jahre 1369, verlegt. Vgl. Hansjörg Auf der Maur, *Feste und Gedenktage der Heiligen*, in: Philipp Harnoncourt/Hansjörg Auf der Maur, *Feiern im Rhythmus der Zeit II/1* (Gottesdienst der Kirche. Handbuch der Liturgiewissenschaft 6, 1), Regensburg 1994, S. 65-357, hier S. 178. 229.
- 3 Der klare Sonnen-Schein/ Jn dem heiligen/ vnnd berühmten Dominicaner Orden. Das ist: Ein kurtze Lob-Predigt von dem glorreichen/ vnd Englischen Doctore Thoma Aquinate. Welche Jn Gegenwart eines hohen/ vnnd häufigen Adels/ wie auch eines Volkreichen Auditorij an dessen H. Fest=Tag auff der Cantzel in der Herren P.P. Prediger Kirchen zu Grätz in Steyermarck hat vorgetragen Pr. Fr. Abraham à S. Clara, Augu=stiner Baarfüßer/ etc., Salzburg: Melchior Haan 1684, (2), 26 S. (VD 17, 39:120182P). Das Exemplar der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel ist digital verfügbar unter <http://diglib.hab.de/drucke/xb-7121-16/start.htm> (8.10.2009). Die Predigt wurde mit eigener Paginierung in die im selben Jahr und ebenfalls bei Melchior Haan in Salzburg erschienene, von Abraham zusammengestellte Sammlung früher Predigten und Traktate aufgenommen, die nun in einer kommentierten Ausgabe vorliegt: Abraham a Sancta Clara, *Reimb dich, oder Ich Liß dich*. Vom Verfasser zusammengestellte Anthologie seiner frühen Predigten und Traktate, hg. und kommentiert von Inga Pohlmann (Bibliotheca Suevica 23), Konstanz/Eggingen 2007, S. 653-691. Danach wird im Folgenden zitiert mit Angabe der Originalpaginierung und der Seite dieser Ausgabe (Beispiel: 2; 656). Die Lobpredigt auf Thomas wurde sowohl separat wie innerhalb der genannten Anthologie als auch in dem posthum erschienenen *Sammelband: Geistlicher/ Kramer-Laden / Voller Apostolischen Wahrheiten und Wahrheiten*, Nürnberg/Würzburg 1710 u.ö. vielfach nachgedruckt. Das von der Herausgeberin genannte Datum für den ersten Separatdruck, 28. Januar 1684, kann ich in den von mir konsultierten Exemplaren nicht finden. Ihre sich daran anschließenden Überlegungen, ob die Predigt erst nach ihrem Erscheinen gehalten worden sei (Ebd., S.

- 736 mit Anm. 81 [742]), sind obsolet. Sie scheinen der Verwechslung der beiden Gedenktage (s. die vorhergehende Anm.) geschuldet.
- 4 Abrahamische Lauber-Hütt. Ein Tisch mit Speisen in der Mitt/ Welche Hütte nicht leeres Laub und Blat/ sondern viel herrliche Früchte hat. Denen Juden zum Trutz/ denen Christen zum Nutz an- und aufgerichtet/ wie auch mit vielen auserlesenen so wohl Biblischen als andern sinnreichen Concepten/ Geschichten und Gedichten geziert und ausspalliret von hinterlassenen Schriften der durch das Christliche Europam sehr belobten und beliebten Feder Ihrer Wohl-Ehrwürden Patris Abraham a S. Clara [...] zusammengetragen/ nunmehr aber auf dem Schau-Platz des öffentlichen Drucks vorgestellt von weylant P. Fr. Alexander a Latere Christi [...], Bd. 1, Wien/Nürnberg: Georg Lehmann 1721, S. 149-169 (<http://diglib.hab.de/wdb.php?dir=drucke/lo-21>). Die Predigt trägt den Titel: »Laß sie nur alle fahren / Sie seynd ja nichts als Narrn« (Ebd., S. 149). Abraham weist auf das zeitliche Zusammentreffen des Festtags des Thomas und des Fasching hin (Ebd., S. 150). Die Predigt lebt vom Gegensatz zwischen der von Narren bevölkerten Welt (»stultorum infinitus est numerus« [Koh 1,15]) und Thomas von Aquino, auf den Abraham immer wieder den biblischen, auf die Abwesenheit des Apostels Thomas bei der ersten Begegnung des Auferstandenen mit seinen Jüngern gemünzten Satz »Thomas [...] non erat cum eis« (Joh 20,24) bezieht.
 - 5 Die klassische, bis in die Neuzeit gelehrt und praktizierte Rhetorik unterscheidet im Anschluß an Aristoteles drei Genera: 1) das »genus iudiciale«, dessen Musterfall die sei es zur Anklage, sei es zur Verteidigung eingesetzte Gerichtsrede darstellt; 2) das »genus deliberativum«, das Reden umfasst, die zu einem Handeln zu oder davon abraten wollen; 3) das »genus demonstrativum«, in dem es um das Lob einer Person, einer Gemeinschaft, einer Tätigkeit oder einer Sache geht. Vgl. Heinrich Lausberg, Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft, Stuttgart ³1990, S. 53-55 (§ 61).
 - 6 Erasmus Roterodamus, *Ecclesiastes*, ed. Jacques Chomarat, 2 Bde. (*Opera omnia Desiderii Erasmi Roterodami*, V, 4-5), Amsterdam u. a. 1991-1994. Vgl. dazu Peter Walter, Erasmus von Rotterdam G. Theologische Schriften, in: *Deutscher Humanismus 1480-1520. Verfasserlexikon 1* (2008) Sp. 742-764, hier Sp. 761f.
 - 7 John W. O'Malley, Erasmus and the History of Sacred Rhetoric: The *Ecclesiastes* of 1535, in: *Erasmus of Rotterdam Society Yearbook 5* (1985) S. 1-29, hier S. 13.
 - 8 Vgl. die Ausführungen zum »genus demonstrativum« insgesamt: Erasmus, *Ecclesiastes II*; *Opera omnia Erasmi* (wie Anm. 6), V, 4, S. 316-328; Warnung vor der Verwechslung der Sphären: ebd., S. 322, Z. 876-885.

- 9 Vgl. John W. O'Malley, Praise and Blame in Renaissance Rome. Rhetoric, Doctrine, and Reform in the Sacred Orators of the Papal Court, c. 1450-1521 (Duke Monographs in Medieval and Renaissance Studies 3), Durham, North Carolina 1979. O'Malley listet eine große Zahl von Panegyrici auf Thomas von Aquin auf (Ebd., S. 259: Reg. s.v. Aquinas). Dazu vgl. auch ders., Some Renaissance Panegyrics of Aquinas, in: Renaissance Quarterly 27 (1974) S. 174-192; wieder abgedruckt in: ders., Rome and the Renaissance. Studies in Culture and Religion (Variorum Reprints), London 1981, Teil VI, S. 174-192.
- 10 Von den vier Arten des gepredigten Gotteslobs, die Erasmus unterscheidet, stellt diese die letzte dar. Vgl. Erasmus, Ecclesiastes II; Opera omnia Erasmi (wie Anm. 6), V, 4, S. 317, Z. 736-318, Z. 758.
- 11 Die Vulgata gibt an dieser Stelle die Fassung der Septuaginta wieder. Im hebräischen Text ist nicht vom »Tempel Gottes«, sondern vom »Heiligtum des Königs« die Rede, »womit der himmlische König gemeint ist«. Jesus Sirach/Ben Sira, übersetzt und erklärt von Georg Sauer (Das Alte Testament Deutsch. Apokryphen 1), Göttingen, 2000, S. 339.
- 12 Vgl. Erasmus, Ecclesiastes III; Opera omnia Erasmi (vgl. Anm. 6), V, 5, S. 12, Z. 126f.
- 13 Vgl. Gregor Martin Lechner, Iconographia Thomasiana. Thomas von Aquin und seine Darstellungen in der bildenden Kunst, in: Thomas von Aquino. Interpretation und Rezeption. Studien und Texte, hg. von Wilfried Paul Eckert (Walberberger Studien der Albertus-Magnus-Akademie. Philosophische Reihe 5), Mainz 1974, S. 933-973, hier S. 939-942.
- 14 Für eine erste Information zu den astronomischen Zusammenhängen vgl. Kocku von Stuckrad, Geschichte der Astrologie von den Anfängen bis zur Gegenwart, München 2003, S. 21f.; zu den Darstellungen in der christlichen Ikonographie vgl. Oskar Holl, Art. Zodiakus, in: Lexikon der christlichen Ikonographie 4 (1972) Sp. 574-579.
- 15 Vgl. Thomas Litt, Les corps célestes dans l'univers de Saint Thomas d'Aquin (Philosophes médiévaux 7), Louvain 1963; Eva Fleischmann-Kessler, Funktion und Bedeutung der Himmelskörper in der Summa theologiae des Thomas von Aquin, Zürich, Univ., Diss., 1983; von Stuckrad, Astrologie (wie Anm. 14), S. 200-202.
- 16 Zur Kritik Abrahams an der Astrologie, der gleichwohl gern auf Astronomie und Astrologie zurückgreift, vgl. Franz Loidl, Menschen im Barock. Abraham a Sancta Clara über das religiös-sittliche Leben in Österreich in der Zeit von 1670 bis 1710, Wien 1938, S. 278-283.
- 17 Vgl. den von Abraham an anderer Stelle zitierten lateinischen Merkvers bei Loidl, Menschen (wie Anm. 16), S. 280, Anm. 170.

- 18 Marcus Fabius Quintilianus, *Institutio oratoria* 3,7,10-18; Ausbildung des Redners. Zwölf Bücher, hg. und übersetzt von Helmut Rahn, Bd. 1, Darmstadt 1972, S. 352-355.
- 19 Vgl. Erasmus, *Ecclesiastes II*; *Opera omnia Erasmi* (wie Anm. 6), V, 4, S. 318, Z. 759-773.
- 20 Diese liegt erst seit kurzem in einer kritischen Edition vor: *Ystoria sancti Thome de Aquino de Guillaume de Tocco* (1323). Édition critique, introduction et notes par Claire le Brun-Gouanvic (Pontifical Institute of Mediaeval Studies. Studies and Texts 127), Toronto 1996 (im Folgenden zitiert mit Angabe des Kapitels und der Seite der kritischen Edition: Tocco, *Ystoria* [wie Anm. 20], cap. 2; S. 96f.). Auf Deutsch gibt es die auf einer früheren Ausgabe beruhende Übersetzung: *Das Leben des heiligen Thomas von Aquino erzählt von Wilhelm von Tocco und andere Zeugnisse zu seinem Leben. Übertragen und eingeleitet von Willehad Paul Eckert* (Heilige der ungeteilten Christenheit), Düsseldorf 1965.
- 21 *Vita Auctore Guilielmo de Thoco Ord. Prædicatorum*, in: *Acta Sanctorum Martii a Ioanne Bollandi S.I. colligi feliciter coepta. A Godefrido Henschenio et Daniele Papebrochio eiusdem Societatis Iesu aucta, digesta et illustrata. Tomus I, Antwerpen 1668*, S. 657-685. Eine gekürzte Fassung wurde 1588 der Venezianer Thomas-Ausgabe von Giunta beigegeben (vgl. Le Brun-Gouanvic, *Ystoria* [wie Anm. 20], S. 77f.). Leider konnte ich nicht feststellen, ob diese Fassung alle von Abraham genannten Bezüge zu Wilhelm von Tocco enthält.
- 22 Vgl. Tocco, *Ystoria* (wie Anm. 20), cap. 2; S. 96f.
- 23 Erasmus, *Ecclesiastes II*; *Opera omnia Erasmi* (wie Anm. 6) V, 4, S. 326, Z. 969-327, 25, bes. 326, Z. 988-990: »[...] si historia fabulosa est, ne attingat quidem; si verisimilis et celebris est atque a graui quopiam autore profecta, non est necesse totam referre. Praecipua decerpit, quae proponat imitanda magis quam laudanda.«
- 24 Vgl. Le Brun-Gouanvic, *Ystoria* (wie Anm. 20), S. 38.
- 25 Zur Verbindung zwischen dem Sternbild der Jungfrau und Maria vgl. Holl, *Zodiakus* (wie Anm. 14), Sp. 578.
- 26 Der kleine Thomas findet den Zettel im Bad und birgt ihn in der geballten Faust vor dem Badewasser. Sooft er weint, kann er nur durch das Darreichen des Zettels getröstet werden, den er – wie andere Kinder den Schnuller – in den Mund steckt. Von einem Essen des Zettels ist hier nur die Rede, wenn das In-den-Mund-Stecken mit den biblischen Beispielen des Propheten Ezechiel (Ez 3,1-3) und des Sehers von Patmos (Offb 10,9f.) illustriert wird, von denen ein Verschlingen des ihnen dargebotenen Buches berichtet wird. Wilhelm deutet dies nur zu Beginn auf die Marienverehrung des Thomas, hauptsächlich sieht er darin einen Beleg

- für dessen »ruminatio« der Heiligen Schrift (Tocco, Ystoria [wie Anm. 20], cap. 4; 98-100). Vgl. auch Andreas-Pazifikus Alkofer, Art. Ruminatio, in: Lexikon für Theologie und Kirche³ 8 (1999) Sp. 1360.
- 27 Zur Marienverehrung Abrahams vgl. Loidl, Menschen (wie Anm. 16), S. 19-30.
 - 28 Vgl. Lausberg, Handbuch (wie Anm. 5), S. 377-379 (§§ 762-765).
 - 29 Cornelius a Lapide SJ (1567-1637), ein zur damaligen Zeit viel gelesener Exeget, nennt fünf Gründe, warum Jesus seine Mutter in dieser Situation mit »Frau« anspricht: 1. um ihr durch die Anrede »Mutter« nicht noch größere Schmerzen zuzufügen; 2. um die dabei stehenden Juden und Schriftgelehrten nicht gegen sie aufzubringen; 3. um zu zeigen, dass er die menschliche Zuneigung den Eltern gegenüber überwunden habe; 4. weil er zum Tod und zum Himmel strebend die irdische Verwandtschaft hinter sich ließ und diese Haltung lehren wollte; 5. um die Mutter in dieser Situation zu stärken, indem er sie daran erinnerte, dass sie die »starke Frau« sei, von der Salomon (Spr 31,10) gesprochen habe. Vgl. Cornelius a Lapide, Commentarius in quatuor Euangelia, 2 Bde., Antwerpen 1695, Bd. 2, S. 525 (einer der zahlreichen Nachdrucke der Erstausgabe: Antwerpen 1639).
 - 30 Dieses Beispiel findet sich ausführlich beschrieben von dem Jesuiten Jacob Masen (1606-1681) in dessen Speculum imaginum veritatis occultae, exhibens symbola, emblemata, hieroglyphica, aenigmata, omni tam materiae, quam formae varietate, exemplis simul, ac praeceptis illustratum, Köln: Johannes Antonius Kinckius Wwe [Erstauflage 1650] ³1681, S. 193. Masen weicht etwas von der Schilderung Abrahams ab, insofern er von einem auf die Schuhsohle geschriebenen »T« berichtet, was ergibt: »Margarita Te sola di cor amo«. Masen nennt als Quelle das Werk seines italienischen Mitbruders Silvestro Pietrasanta (1590-1647): De symbolis heroicis libri novem, Antwerpen: Balthasar Moretus 1634, wo sich in der Tat ein ganzes Kapitel über Rebus einschließlich des genannten findet (Modus alius dißimulanter consilia exponendi [lib. 4, cap. 3; S. 127-135, hier S. 132]). Zur Bedeutung des Rebus im 16. Jahrhundert vgl. Jean Céard, Les rébus et la veine populaire, au XVIème siècle, in: Réforme, Humanisme, Renaissance 11 (1980) S. 161-166; auch hier das von Abraham benutzte Rebus, allerdings ohne Quellenangabe (Ebd., S. 164).
 - 31 Vgl. Michael Rüdiger, Art. Rosenkranz IV. Kunstgeschichtlich, in: Lexikon für Theologie und Kirche³ 8 (1999) Sp. 1305f.
 - 32 Vgl. etwa die in Anm. 59 zitierte Passage.
 - 33 Die Isolation, in die der Dominikanerorden durch sein Festhalten an der Position des Thomas von Aquino in dieser Frage geriet, zeigt sehr gut auf Ulrich Horst, Dogma und Theologie. Dominikanertheologen in den

- Kontroversen um die *Immaculata Conceptio* (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens NF 16), Berlin 2009. Abraham vertrat die Unbefleckte Empfängnis Mariens. Vgl. etwa die Predigten aus Anlass der Feste »Mariä Empfängnis« (1671) und »Immaculata« (1672) in: Werke, bearbeitet von Karl Bertsche, Bd. 1, Wien 1943, S. 29-42, bes. S. 36 und S. 71-82.
- 34 Vgl. Tocco, Ystoria (wie Anm. 20), cap. 5; S. 100-102.
- 35 Zur Erklärung vgl. Loidl, Menschen (wie Anm. 16), S. 39.
- 36 Vgl. Tocco, Ystoria (wie Anm. 20), cap. 9; S. 107-109.
- 37 Vgl. Tocco, Ystoria (wie Anm. 20), cap. 11; S. 112-114.
- 38 Vgl. Tocco, Ystoria (wie Anm. 20), cap. 13; S. 115-119, bes. S. 118, Z. 61-63.
- 39 Abraham zitiert: »cum silentium tenerent omnia« (13; 667). Den vollständigen Text der Antiphon »Dum medium silentium tenerent omnia et nox in suo cursu iter perageret omnipotens sermo tuus domine a regalibus sedibus venit alleluia« bietet das CURSUS Project der University of East Anglia, Norwich: <http://www.cursus.uea.ac.uk/ed/c2461> (10.2.2009).
- 40 Vgl. Tocco, Ystoria (wie Anm. 20), cap. 43; S. 173-176.
- 41 Tocco, Ystoria (wie Anm. 20), cap. 34; S. 162, Z. 11f.: »Thoma, bene scripsisti de me [...]«. Ein andermal lobt Christus ihn für seine Eucharistielehre. Vgl. ebd., cap. 52; S. 187-189, bes. S. 189, Z. 30-32
- 42 Vgl. ebd., cap. 60; S. 200f.
- 43 Zur Bezeichnung des sauren Weins im Kloster gebraucht Abraham den Namen des Kölner Kartäusers und Schriftstellers Laurentius Surius (1523-1578), dessen sechsbändiges hagiographisches Werk *De probatis sanctorum historiis*, Köln 1570-1575, wohl bei der Tischlektüre verwendet wurde. Abraham zitiert ihn 20; 675. Die Formulierung »wilde Brätel« wird von der Herausgeberin als »mystische Entzückung, Ekstase« gedeutet (S. 688, Anm. 243).
- 44 Darauf wird weiter unten ausführlich eingegangen.
- 45 Vgl. Hans Wildberger, Jesaja, 1. Teilband, Neukirchen-Vluyn 1972, S. 148f.
- 46 Der Kommentar zur Stelle Jes 4,1: Hugonis de Sancto Charo [...] tomus quartus In Libros Prophetarum Isaiae, Jeremiae, & ejusdem Threnorum, Baruch. Opus admirabile, omnibus concionatoribus, ac Sacrae Theologiae Professoribus pernecessarium: in quo declarantur sensus omnes, Litteralis scilicet, Allegoricus, Tropologicus, & Anagogicus, maxima cum studentium utilitate. Editio ultima prae caeteris recognita, & ab innumeris mendis repurgata, pristino candori restituta, Venetiis 1703, S.

- 12^{f-v}. Vgl. Rainer Berndt, Art. Hugo v. St-Cher, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*³ 5 (1996) Sp. 310f.
- 47 So im Gefolge von Origenes Hugo von St. Viktor, *Didascalicon* 6,10 (Hugo von Sankt Viktor, *de studio legendi*/Studienbuch, übersetzt und eingeleitet von Thilo Offergeld [Fontes Christiani 27], Freiburg/Basel/Wien 1997, S. 394f. mit Anm. 18). Vgl. auch die *Glossa ordinaria* zu Jes 4,1, die sowohl den angegebenen Literal- als auch den allegorischen Schriftsinn in mehreren Varianten bietet: *Biblia Latina cum glossa ordinaria*. Facsimile Reprint of the Editio Princeps Adolph Rusch of Strassburg 1480/81, introduction by Karlfried Froehlich/Margaret T. Gibson, 4 Bde., Turnhout 1992, hier Bd. 3, S. 9f. (nachträgliche Paginierung).
- 48 Thomas hat festgestellt: »septem liberales artes non sufficienter diuidunt philosophiam theoricam« (Thomas de Aquino, *Super Boetium De Trinitate*, q. 5 a. 1 ad 3, ed. Pierre-M. J. Gils, Editio Leonina, Bd. 50, Roma/Paris 1992, S. 139).
- 49 Vgl. Lausberg, *Handbuch* (wie Anm. 5), S. 322-325 (§§ 637f.).
- 50 Vgl. Tocco, *Ystoria* (wie Anm. 20), cap. 30; S. 158.
- 51 Joannes Gerson, *Opera omnia*, ed. Du Pin, Bd. 2, Antwerpen 1709, Sp. 712. Zit. Le Brun-Gouanvic, *Ystoria* (wie Anm. 20), S. 37, Anm. 19.
- 52 Vgl. Tocco, *Ystoria* (wie Anm. 20), cap. 25; S. 147-149 (Thomas begleitet einen auswärtigen Mitbruder durch Paris wie ein Diener); ebd., cap. 42; S. 171-173 (Ablehnung des Bischofsamtes).
- 53 Vgl. ebd., cap. 48; S. 182-184.
- 54 Vgl. ebd., cap. 38; S. 166-168.
- 55 Vgl. ebd., cap. 33; S. 160f.
- 56 Vgl. Anette Kindler/Ottó S. Gecser, *Das Rosenwunder*, in: Elisabeth von Thüringen – eine europäische Heilige. Katalog, im Namen der Wartburg-Stiftung Eisenach und der Friedrich-Schiller-Universität Jena unter Mitarbeit von Uwe John und Helge Wittmann hg. von Dieter Blume und Matthias Werner, Petersberg 2007, S. 239-242.
- 57 Vgl. Tocco, *Ystoria* (wie Anm. 20), cap. 56; S. 192-194. Die Wundererzählung findet sich auch zweimal in den Heiligsprechungsakten, wo einmal, wie bei Tocco, davon die Rede ist, dass Thomas diese Heringe dann doch nicht gegessen habe (in deutscher Übersetzung bei Eckert, *Leben* [wie Anm. 20], S. 186), während an anderer Stelle von einem Heringsmahl berichtet wird, an dem neben Thomas die ganze Besatzung des Schlosses, auf dem er sich aufhielt, teilgenommen habe (vgl. ebd., S. 207-209).
- 58 Der Dominikaner Albert von Brescia (gest. 1314) war wahrscheinlich ein direkter Schüler des Thomas und hat durch sein Hauptwerk *De officio sacerdotis sive Summa casuum conscientiae* versucht, dessen Lehre für Pre-

- diget und Seelsorge fruchtbar zu machen. Vgl. Andreas Speer, Art. Albert von Brescia, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*³ 1 (1993) Sp. 330.
- 59 Die Vision ist wiedergegeben in Tocco, *Ystoria*, cap. 22; S. 144f. (mit wichtigen Hinweisen zur Textgeschichte).
- 60 Vgl. Lausberg, *Handbuch* (wie Anm. 5), S. 140-144 (§ 257).
- 61 Es macht einen eher zufälligen Eindruck, wenn Abraham die Gegenstände aufführt, über deren Natur Thomas geschrieben habe: Engel, Materie, Jesus Christus, Syllogismus, Licht, Ort, Elemente (15; 670).
- 62 »Qui euitatis curiosis consonantiis in diuisione thematis et prosecutione sermonis, que curiositati potius quam utilitati derseruiunt, in illo suo uulgari natalis soli, quod propter continuum mentis raptum mutare non potuit, proponebat et prosequabatur utilia populo, subtilitates questionum scolastice disputationi et discipline relinquens« (Tocco, *Ystoria* [wie Anm. 20], cap. 48; S. 183, Z. 5-9). Vgl. in der Anm. zur Stelle auch Lit. zu Thomas als Prediger.
- 63 »Qui tam reverenter audiebatur a populo, quasi sua predicatio prodiret a Deo« (Ebd., 48; S. 183, Z. 9f.).
- 64 »Cum predictus doctor in septimana sancta de passione Domini predicasset Rome in ecclesia sancti Petri et populum ad lacrimas prouocasset, in die resurrectionis dominice in predicatione induxit eos ad congaudendum gloriose Virgini de resurrectione Filii, sicut pridie fuerant de passione compassi« (Ebd., cap. 53; S. 189, Z. 2-190, 6).
- 65 Vgl. dazu Volker Wendland, Ostermärchen und Ostergelächter. Brauchtümliche Kanzelrhetorik und ihre kulturkritische Würdigung seit dem ausgehenden Mittelalter (*Europäische Hochschulschriften* 1, 306), Frankfurt am Main u. a. 1980.
- 66 Vgl. Lausberg, *Handbuch* (wie Anm. 5), S. 131 (§ 241), wo vier Arten von Enkomien unterschieden werden: 1. »Lob anerkannt lobwürdiger Gegenstände« (enkomion endoxon); 2. »Lob ernstlicher Übel« (e. adoxon); 3. »Lob von Gegenständen, die teils offenkundig lobwürdig, teils aber auch tadelnswert sind« (e. amphidoxon); 4. »spielerisches Lob nichtlobenswerter Gegenstände« (e. paradoxon).
- 67 Dieses Werk ist zugänglich in einem Nachdruck: Caspar Dornavius, *Amphitheatrum Sapientiae Socraticae Joco-Seriae*. Schauplatz scherz- und ernsthafter Weisheiten. Neudruck der Ausgabe Hanau 1619, hg. und eingeleitet von Robert Seidel (*Texte der Frühen Neuzeit* 9), Goldbach 1995. Zum Kompilator vgl. Robert Seidel, *Späthumanismus in Schlesien*. Caspar Dornau (1577-1631). *Leben und Werk* (*Frühe Neuzeit* 20), Tübingen 1994.
- 68 Vgl. die Liste seiner Vorbilder in der Vorrede zum Lob der Torheit an

- Thomas Morus (Opus epistolarum Des. Erasmi Roterodami, ed. Percy S. Allen u. a., 12 Bde., Oxford 1906-1958, Bd. 2., 460f. [epist. 222, 29-39]).
- 69 »ΣΥΝΕΣΙΟΥ ΦΑΛΑΚΡΑΣ ΕΓΚΩΜΙΟΝ« (Dornavius, Amphitheatrum [wie Anm. 67], Bd. 1, S. 281-289). Zu Synesius von Cyrene (gest. um 413) vgl. Samuel Vollenweider, Art. Synesius von Cyrene, in: Lexikon der antiken christlichen Literatur, hg. von Siegm. Döpp und Wilhelm Gerlings, Freiburg/Basel/Wien 32002, S. 664f. Das von Abraham gebrauchte Titelstichwort »Kall-Kopff« dürfte als »Kahlkopf« und nicht, wie die Herausgeberin vermutet, als »Kohlköpfe« (Abraham a S. Clara, Reimbich [wie Anm. 3], S. 688, Anm. 266) zu erklären sein.
- 70 »Ioannis Pici Mirandulani barbariei encomium« (Dornavius, Amphitheatrum [wie Anm. 67], Bd. 2, S. 129-131). Auch wenn »barbaries« im Spätmittelalter nicht mit »Grobheit« übersetzt worden zu sein scheint, so begegnet doch »grob« als eine der Übersetzungen von »barbarus«. Vgl. Lorenz Diefenbach, Glossarium Latino-Germanicum mediae et infimae aetatis. Unveränderter reprographischer Nachdruck 1997 der Ausgabe Frankfurt a.M. 1857, Darmstadt 1997, S. 68. Bei diesem Text Picos handelt es sich um einen Abschnitt aus seinem berühmten Brief an Ermolao Barbaro vom 3. Juni 1485, in dem jener eine sophistische, nicht mehr an der Wahrheit orientierte Rhetorik bekämpft und die Philosophen gegen den von diesem erhobenen Vorwurf der Barbarei verteidigt. Vgl. Silvia Longhi, Lusus. Il capitolo burlesco nel cinquecento (Miscellanea erudita 38), Padova 1983, S. 145-147. Zu Pico (1463-1494) vgl. Charles Trinkaus, Art. Giovanni Pico della Mirandola, in: Contemporaries of Erasmus. A Biographical Register of the Renaissance and Reformation, hg. von Peter G. Bietenholz/Thomas B. Deutscher, 3 Bde., Toronto/London/Buffalo 1985-1987, hier Bd. 3, S. 81-84. Zur Auseinandersetzung mit Ermolao Barbaro vgl. Antonino Raspanti, Filosofia, teologia, religione. L'unità della visione in Giovanni Pico della Mirandola (Studi. Collana della Facoltà Teologica di Sicilia 4), Palermo 1991, S. 272-277.
- 71 »Ioan. Passerati asini encomium« (Dornavius, Amphitheatrum [wie Anm. 67], Bd. 1, S. 499f.) Jean Passerat (1534-1602) lehrte Rhetorik und lateinische Literatur am Collège de France (vgl. Ebd., Bd. 1, S. XLI). Berühmter freilich war sein ebenfalls in Dornavius Amphitheatrum (Bd. 1, 735f.) abgedrucktes Gedicht Nihil (vgl. Rosalie L. Colie, Padoxia Epidemica. The Renaissance Tradition of Paradox, Princeton, New Jersey 1966, S. 224f.).
- 72 »Ioan. Wouweri dies aestiva sive de umbra paegnion« (Dornavius, Amphitheatrum [wie Anm. 67], Bd. 1, S. 699-718). Jan van der Wouwer (1674-1612) wirkte seit 1607 als herzoglicher Rat in Gottorf und trieb hauptsächlich philologische Studien. Vgl. Ebd., Bd. 1, S. XLVII.

- 73 »Caelii Calcagnini podicis encomium« (Dornavius, Amphitheatrum [wie Anm. 67], Bd. 1, S. 348). Celio Calcagnini (1479-1541) wurde v.a. bekannt durch sein Lob des Flohs (Vgl. Danilo Aguzzi-Barbagli, Art. Celio Calcagnini, in: *Contemporaries of Erasmus* [wie Anm. 70], Bd. 1, S. 242f.). Dornau gibt keine Quelle für diesen Text an. Es handelt sich möglicherweise um eine Passage aus einem größeren Werk Calcagninis.
- 74 Das Werk *Admiranda rerum admirabilium encomia sive diserta et amoena Pallas disserens seria sub ludicra specie h.e. dissertationum ludicarum nec non amoenitatum scriptores varii, Noviomagi Batavorum* 1676, war mir leider nicht zugänglich. Dessen von Maria Cristina Figorilli, *Meglio ignorante che dotto. L'elogio paradossale in prosa nel Cinquecento*, Napoli 2008, S. 193f. mitgeteiltes Inhaltsverzeichnis lässt vermuten, dass Abraham hier nicht fündig geworden ist.
- 75 Zur Vita vgl. jetzt Nathaël Istasse, *Ravisius Textor: mise au point biographique*, in: *Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance* 69 (2007) S. 691-703.
- 76 *Ioannis Ravisii Textoris Officinae tomus secundus*, Lugduni 1560, S. 412f.; zit. Longhi, *Lusus* (wie Anm. 70), S. 281f. Die Aufstellung wurde von dem italienischen Humanisten Ortensio Lando (um 1505 – um 1555) übernommen und verbreitet. Vgl. Ebd., S. 281-284. Zu Lando vgl. Herbert Jaumann, *Handbuch Gelehrtenkultur der Frühen Neuzeit*, Bd. 1: *Bio-bibliographisches Repertorium*, Berlin/New York 2004, S. 382f.
- 77 »Marcion Graecus de raphano« (Textor, *Officina*, zit. Longhi, *Lusus* [wie Anm. 70], S. 282). Man könnte an den »Erzketzer« Markion (2. Jh.) denken, dem seine großkirchlichen Bekämpfer ein solches Werk zugeschrieben haben könnten. Jedoch hat sich diese Vermutung bei der Durchsicht der antimarkionitischen Literatur nicht bestätigt. Etwa zeitgleich zu Ravisius Textor findet sich »Marchion Graecus« mit seinem Buch über den Rettich unter den Vorläufern, die Ulrich von Hutten im Vorwort seines Buches *De Guajaci medicina et morbo gallico*, Mainz: Johannes Schöffer 1519, nennt (vgl. Longhi, *Lusus* [wie Anm. 70], S. 158). In der Namensform »Marzian« begegnet der Verfasser eines Werkes über den Rettich noch bei Jean Paul am Ende des 18. Jahrhunderts. Vgl. Jean Pauls *biographische Belustigungen unter der Hirnschale einer Riesin*, in: *Jean Pauls Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Erste Abteilung*, Bd. 5, hg. von Eduard Berend, Weimar 1930, S. 249-384, hier S. 331: »[...] hingegen holt sie [sc. die Satire] mit Pirschheimer [sic] das Podagra, mit Erasmo die Narrheit, mit Marzian den Rettig, mit Archippo den Eselsschatten und mit Bruno den Teufel.« Der Hg. nimmt in der Anm. zur Stelle (Ebd., S. 546) an, Jean Paul habe den von Plinius d. Ä. genannten griechischen Autor Moschion (Plin. nat. 19,26,87) mit »Marzian« verwechselt. Diese Verwechslung wäre dann aber, wie das Beispiel

Abrahams und seiner möglichen Gewährsleute zeigt, schon vorher gesehen.

- 78 »Phanias physicus condidit laudes urticae« (Textor, Officina, zit. Longhi, Lusus [wie Anm. 70], S. 282). Der Aristotelesschüler Pha[i]nias von Ereos (4. Jh. v. Chr.) verfasste ein Werk über Pflanzen. Vgl. Oskar Dreyer, Art. Phainias, in: Der Kleine Pauly, Bd. 4, München 1975, Sp. 694f.
- 79 »Lysimachiam herbam scriptis celebravit Erisistratus« (Textor, Officina, zit. Longhi, Lusus [wie Anm. 70], S. 282). Auch diese Information dürfte auf Plinius d. Ä. (Plin. nat. 25,35,72) zurückgehen. Die »herba lysimachia« gehört botanisch zu den Primeln und nicht, wie Abraham annimmt, zu den Disteln. Erasistratos von Keos (um 250 v. Chr.) ist einer der bedeutendsten hellenistischen Mediziner. Vgl. Fridolf Kudlien, Art. Erasistratos, in: Der Kleine Pauly, Bd. 2, München 1975, Sp. 343f.
- 80 »Diocles magnis laudibus rapam extulit« (Textor, Officina, zit. Longhi, Lusus [wie Anm. 70], S. 282). Dabei dürfte es sich um den Arzt Diokles von Karystos (4. Jh. v. Chr.) handeln, der ein Kräuterbuch (Rhizotomikon: Wurzelsammlung) verfasst hat. Vgl. Fridolf Kudlien, Art. Diokles 7., in: Der Kleine Pauly, Bd. 2, München 1975, Sp. 52f.
- 81 Abraham a S. Clara, Reimb dich (wie Anm. 3), S. 688, Anm. 267. Diese Deutung wird bestätigt durch Johann Christoph Adelung, Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen, 4 Bde., Leipzig ²1793-1801, hier Bd. 2, Sp. 1761 (s. v. Kraut: »Krätz« oberdeutsch für »eßbare Kräuter, Gartengewächse«).
- 82 Der Karmelit Thomas Netter gen. Waldensis (um 1372-1430) lehrte in Oxford und verfaßte mehrere Werke gegen John Wyclif. Vgl. Katherine Walsh, Art. Thomas Netter, in: Lexikon für Theologie und Kirche³ 9(2000) Sp. 1533f.
- 83 Der Augustinerchorherr Thomas Hemerken von Kempen (1379/80 – 1471) ist vor allem als Verfasser bzw. Redaktor der »Imitatio Christi« und anderer geistlicher Werke bekannt. Vgl. Rudolf Th. M. van Dijk, Art. Thomas Hemerken v. Kempen, in: Lexikon für Theologie und Kirche³ 9(2000) Sp. 1531f.
- 84 Einen solchen konnte ich nicht finden. Der einzige Zisterzienser mit dem Vornamen Thomas, der als Autor hervorgetreten ist, ist der nicht näher bekannte, wohl französische Verfasser eines umfangreichen Hoheliedkommentars aus dem 12. Jahrhundert, den die Forschung Thomas Cisterciensis genannt hat. Vgl. Peter Walter, Art. Thomas Cisterciensis, in: Lexikon für Theologie und Kirche³ 9 (2000) Sp. 1527. In der posthum veröffentlichten Thomas-Predigt Abrahams wird unter den 26 Dominikanern mit dem Vornamen Thomas auch ein »Thomas Lombardus« genannt (Abrahamische Lauber-Hütt [wie Anm. 4], Bd. 1, S. 158).

- 85 Der Jesuit Tomás Sánchez (1550-1610) lehrte an Hochschulen seines Ordens, u. a. in Granada, Moraltheologie. Vgl. Helmut Weber, Art. Sánchez, Tomás: in: *Lexikon für Theologie und Kirche*³ 9 (2000) Sp. 1.
- 86 Der Franziskanerobservant Thomas Bellaci (1370-1447), der aus Florenz stammte und zeitweise in dem Kloster Scarlino wirkte, wurde 1771 seliggesprochen. Vgl. Johannes Schlageter, Art. Thomas Bellaci, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*³ 9 (2000) Sp. 1524.
- 87 Während das *Lexikon für Theologie und Kirche* in der 2. Aufl. unter diesem Stichwort nur recht vage einen Seligen dieses Namens behandelt, der in der zweiten Hälfte des 13. (!) Jahrhunderts bei den Serviten in Florenz lebte (Alessio M. Rossi, Art. Thomas v. Orvieto, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*² 10 [1965] Sp. 146), bietet es in der 3. Aufl. recht präzise Informationen zum Wirken des gleichnamigen Juristen aus der Florentiner Familie Corsini in Siena und Florenz, lässt aber jeden Hinweis auf Gründe für den auch hier erwähnten Status als Seliger bzw. auf die Serviten vermissen (Cosimo Damiano Fonseca, Art. Thomas v. Orvieto, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*³ 9 [2000] Sp. 1534).
- 88 Der heiliggesprochene Augustinereremit Thomas von Villanova (1486-1555), der 1518 als Philosophieprofessor in den Orden eintrat, bekleidete in demselben hauptsächlich Leitungsämter, bevor er 1544 Erzbischof von Valencia wurde, wo er im Sinne der Trienter Reform wirkte. Vgl. Adolar Zumkeller, Art. Thomas v. Villanova, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*³ 9 (2000) Sp. 1537.
- 89 Der Dominikaner Hyacinthus von Polen (gest. 1257) wirkte u. a. als Missionar in der Ukraine sowie im Deutschordensland Preußen und wurde 1594 heiliggesprochen. Vgl. Aleksander Gieysztor, Art. Hyacinthus v. Polen, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*³ 5 (1996) Sp. 349f.
- 90 Die Dominikanertertiarin und Mystikerin Rosa von Lima (1586-1617), die, obwohl selber von Krankheit gezeichnet, Kranke und Sterbende pflegte, wurde 1671 kanonisiert. Vgl. Johannes Meier, Art. Rosa v. Lima, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*³ 8 (1999) Sp. 1297.
- 91 Der wegen seiner strengen Askese hoch geachtete Bertrandus de Garriga (gest. um 1230) war einer der Gefährten des Ordensgründers Dominikus und breitete den Orden in Südfrankreich aus. Vgl. Alain Kordel, Art. Bertrand de Garriga, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*³ 2 (1994) Sp. 295.
- 92 In der posthumen Thomas-Predigt bringt Abraham einen ähnlichen Vergleich mit anderen Orden, diesmal am Ende. Abraham zählt die Namen von zehn Aposteln zuzüglich Paulus auf und nennt einen Ordensmann aus entsprechend vielen Orden mit diesem Vornamen (Vgl. Abraham a S. Clara, *Abrahamische Lauber-Hütt* [wie Anm. 4], Bd. 1, S. 168f.).

- Der Apostel Thomas und Thomas von Aquin unterscheiden sich dadurch, dass jener nur in Indien, dieser in der ganzen Welt lehrte (Vgl. ebd., S. 169).
- 93 Vgl. Erasmus, *Ecclesiastes II*; *Opera omnia Erasmi* (wie Anm. 6), V, 4, S. 324, Z. 938-326, 968.
- 94 Vgl. dazu Alfred Stuißer, Art. Beifall, in: *Reallexikon für Antike und Christentum* 2 (1954) Sp. 92-103, bes. 99-102 (Predigtbeifall).
- 95 Vgl. Erasmus, *Ecclesiastes II*; *Opera omnia Erasmi* (wie Anm. 6), V, 4, S. 274, Z. 595-278, 701.
- 96 Vgl. ebd., V, 5, S. 134, Z. 571-588.
- 97 Vgl. ebd., V, 5, S. 134, Z. 589-595.
- 98 Vgl. ebd., V, 5, S. 134, Z. 596-136, 604.
- 99 Vgl. ebd., V, 4, S. 278, Z. 699-701.
- 100 Vgl. ebd., V, 5, S. 66, Z. 303-68, 342.
- 101 Vgl. ebd., V, 5, S. 72, 400-405.
- 102 Vgl. ebd., V, 5, S. 76, Z. 463-465.
- 103 »Tantum repetam quod in superioribus dictum est, et quoniam huius rei caput est, expedit frequenter repetere: nihil esse efficacius ad concitandos pios affectus quam si ipse fueris pie affectus [...] Scite dictum est, nihil incendere nisi ignem. Mens ignea linguam facit igneam« (Ebd., V, 5, S. 82, Z. 590-594).
- 104 Vgl. ebd., V, 5, S. 86, Z. 645-647.
- 105 Vgl. ebd., V, 5, S. 86, Z. 639-88, Z. 669.
- 106 Ebd., S. 92, Z. 773f.
- 107 Vgl. ebd., V, 5, S. 92, Z. 774-795.
- 108 Vgl. O'Malley, *Panegyrics* (wie Anm. 9), S. 190.
- 109 Vgl. O'Malley, *Panegyrics* (wie Anm. 9), S. 182. 188-190.
- 110 Ein Venezianer Anonymus lässt Thomas die drei lateinischen Kirchenväter Augustinus, Hieronymus und Ambrosius an Reichhaltigkeit und Klarheit der Lehre übertreffen (Vgl. ebd., S. 183). Für den jungen Dominikaner Albertus Hunyadi überragt Thomas alle Aristoteleskommentatoren wie Homer alle übrigen Dichter. Thomas vereinigt in sich auch alle rhetorischen Qualitäten, die sich bei den großen Rednern der Antike nur jeweils in Auswahl fanden (vgl. ebd., S. 184f.).
- 111 Vgl. O'Malley, *Panegyrics* (wie Anm. 9), S. 184.
- 112 Vgl. ebd., S. 186. Zu de Viana vgl. ebd., S. 177. Um den Bezug zu Erasmus herzustellen, verweist O'Malley auf den Gegensatz zwischen »disputatio theologica« und »vita theologica«, den jener in seinem Brief an Paul Volz

herausgestellt hat, mit dem er die Neuausgabe seines *Enchiridion militis Christiani* von 1518 einleitete (*Opus epistolarum* [wie Anm. 68], Bd. 3, S. 362–377, hier S. 363). In der seiner Ausgabe des Neuen Testaments beigegebenen *Paraclesis ad lectorem pium* formuliert Erasmus auf Jesus Christus bezogen kurz und knapp: »[...] solus absolute praestitit, quicquid unquam docuit [...]« (Desiderius Erasmus Roterodamus, *Ausgewählte Werke*, in Gemeinschaft mit Annemarie Holborn hg. von Hajo Holborn, München 1933; Nachdruck: ebd. 1964, S. 139–149, hier S. 141).

- 113 Vgl. O'Malley, *Panegyrics* (wie Anm. 9), S. 186f.
- 114 Vgl. ebd., 187.
- 115 Zur Heiligsprechung des Thomas von Aquino im Jahre 1323 sowie zu seiner Erhebung zum Kirchenlehrer vgl. Torrell, *Magister* (wie Anm. 1), S. 330–339.
- 116 Vgl. O'Malley, *Panegyrics* (wie Anm. 9), S. 187.
- 117 Vgl. ebd., S. 188.
- 118 »Credo equidem, o tu magne Aristoteles, si paululum daretur quod reuisceres atque iterum aura aetheria fruereris, equidem bene scripsisti de me, Thoma, exclamares« (Albertus Hunacius, zit. O'Malley, *Panegyrics* [wie Anm. 9], S. 184, Anm. 57).
- 119 Vgl. O'Malley, *Panegyrics* (wie Anm. 9), S. 191f.
- 120 Johann Wolfgang Goethe, *Faust. Eine Tragödie. Vorspiel auf dem Theater*, V. 97f. (*Faust I und II. Die Wahlverwandtschaften*, hg. von Albrecht Schöne und Waltraut Wiethölter, in: *Goethe Werke. Jubiläumsausgabe*, Bd. 3, Frankfurt am Main/Leipzig 1998, S. 11).